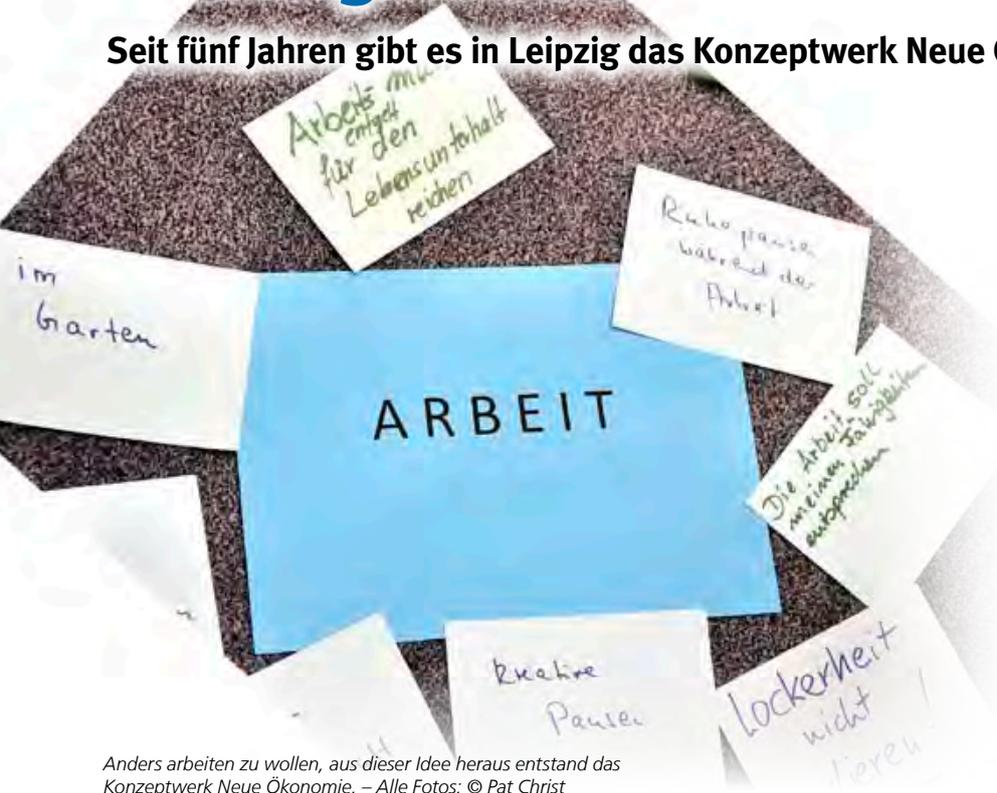


Bildungsarbeit und Rote Beete

Seit fünf Jahren gibt es in Leipzig das Konzeptwerk Neue Ökonomie

Pat Christ



Anders arbeiten zu wollen, aus dieser Idee heraus entstand das Konzeptwerk Neue Ökonomie. – Alle Fotos: © Pat Christ

Wirtschaften wir nur oder vor allem, um im internationalen Wettkampf bestehen zu können? Kann das sinnvoll sein? Oder bedeutet dies nicht eine gigantische Verschwendung von Ressourcen, Energie und Lebenszeit? Aus diesen Fragen heraus gründete sich vor fünf Jahren in Leipzig das „Konzeptwerk Neue Ökonomie“. Dreizehn Menschen arbeiten hier mit. Der 32-jährige Christopher Laumanns, studierter Philosoph und Politologe, ist einer von ihnen.

Studierende ganz unterschiedlicher Couleur aus Heidelberg bildeten die Keimzelle des „Konzeptwerks“. „Wir wollten uns nicht im Arbeitsmarkt verlieren“, schildert Laumanns die Anfänge. Ein sinnvolles Arbeiten ohne Hierarchien schwebte den jungen Leuten vor. In der klassischen Laufbahn eines Politikwissenschaftlers sah Christopher Laumanns diese Idee nicht realisierbar: „Mir persönlich erschien die Arbeitswelt damals an sich als nicht besonders attraktiv, zum einen wegen der Hierarchien, aber auch wegen des Konkurrenzdenkens.“

Menschen konkurrieren um Arbeitsplätze und Aufstiegschancen, Unternehmen um Marktanteile, Städte und Regionen um Gewerbeansiedlungen, Universitä-

ten um Studierende, Staaten um wirtschaftliche und politische Macht. Dieser Wettbewerb gilt als Motor von Innovation und Prosperität. Die Nebenwirkungen der Konkurrenz, als da wären Monopolisierung, Monokultur, Hierarchien und Machtgefälle sowie die Absenkung von Sozialstandards und Umweltvorgaben, werden dem Konzeptwerk zufolge kaum offensiv problematisiert. Um gegenzusteuern, will die Initiative lokale und demokratisch organisierte Wirtschaftsformen stärken.

Ein Wochenende lang setzte sich die Gruppe vor fünf Jahren zusammen und beriet, wie sie ihre Ideen realisieren könnte. Drei „Lager“ bildeten sich heraus: „Einige wollten zusammenwohnen, andere zusammenarbeiten, wieder andere strebten beides an.“ Letztere zogen von Heidelberg nach Leipzig, um ihre Visionen eines gemeinschaftlichen Lebens und Arbeitens zu realisieren. Mit insgesamt acht Interessierten ging im September 2011 das „Konzeptwerk Neue Ökonomie“ an den Start.

„Es sollte überschaubar sein“

Für Christopher Laumanns war das „Konzeptwerk“ etwas, das es so noch nicht gab: „Ich kannte keine Organisation, die das tut, was wir jetzt tun, näm-

lich zu den Themen ‚Wirtschaft‘ sowie ‚Wirtschaft ohne Wachstum‘ auf einfach Art, jedoch fundiert zu bilden.“ Auch Attac wäre für Laumanns nicht die richtige Heimat gewesen: „Attac ist uns schon nahe. Wir haben auch viele Leute über die Attac-Akademie kennen gelernt. Aber Attac ist eine sehr große Mitgliederorganisation. Wir wollten etwas Überschaubares gründen.“

Beim „Konzeptwerk“ arbeiten heute stets um die 20 Leute mit. 13 sind im Kollektiv angestellt. Sie leisten die Hauptarbeit. Laumanns: „Wir versuchen, diese Arbeitsplätze auch auf jeden Fall zu erhalten.“ Andere sind als freie, zeitlich begrenzt tätige Projektmitarbeiter engagiert. Finanziert wird das „Konzeptwerk“ zum größten Teil über Projektförderungen von Stiftungen. Daneben fließen Spenden in die Arbeit: „Diesen Bereich würden wir gerne ausbauen, weil man damit am flexibelsten arbeiten kann.“ Zudem wird das Projekt auch durch den Bundesfreiwilligendienst unterstützt. Schließlich nehmen die Mitarbeiter über Veranstaltungen Honorare ein.



Mit seinen Bildungsangeboten will das „Konzeptwerk“ unter anderem aufzeigen, wie der Kapitalismus funktioniert.

Ein Ziel des Konzeptwerks wurde sehr schnell erreicht: Dem Kollektiv gelang es, alternative Arbeitsplätze zu guten Arbeitsbedingungen zu schaffen. „Wir arbeiten mit lauter netten Leuten an einem schönen Ort, mit Arbeitszeiten, die

wir uns selbst einteilen, und wir arbeiten ohne Hierarchien“, erläutert Laumanns. Alles wird im Plenum im Konsens entschieden. Auch wird gemeinsam gekocht. Abstriche gegenüber anderen Arbeitsverhältnissen müssen allerdings in puncto „Verdienst“ hingenommen werden. Alle „Konzeptwerk“-Mitarbeiter gehen jedoch damit d'accord: „Uns ist es wichtiger, eine sinnvolle Arbeit zu machen, als viel zu verdienen.“

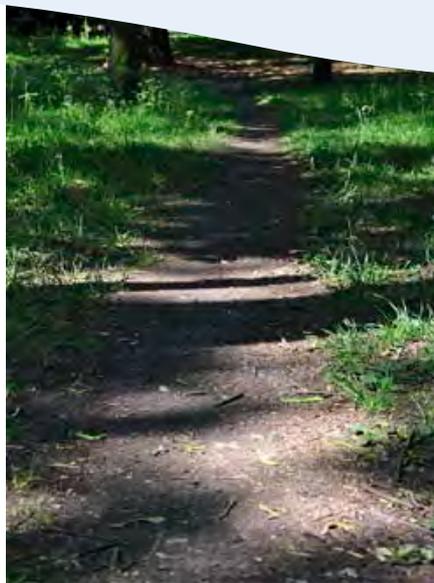
Sinn statt Verdienst



Das insgesamt knappe Budget macht „Geld“ zum Thema – was sein soll und sein darf. Was zum Beispiel stellt man mit Einnahmen an, die über den Erwartungen liegen? „In diesem Fall neigen wir eher dazu, eine Person mehr einzustellen, als unser Gehalt zu erhöhen.“ Mit wenig Geld auszukommen, entspricht dem Postwachstumsansatz. Dem zufolge geht es darum, die eigenen Bedürfnisse zu kennen und ihnen entsprechend zu leben. Hier gibt es von Mensch zu Mensch natürlich große Unterschiede. Zwar braucht zum Beispiel jeder Mensch ein Dach über dem Kopf. Die Mieten wiederum sind unterschiedlich hoch: „In anderen Städten ist es nicht so leicht wie in Leipzig, mit unserem Verdienst zu leben.“

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Konzeptwerks haben es sich nicht nur zur Aufgabe gemacht, andere Menschen für die Notwendigkeit einer Wachstumswende zu sensibilisieren. Sie leben diese Idee selbst jeden Tag. Damit beweisen sie, dass ein alternatives Leben möglich ist – selbst mit Familie. Laumanns: „Zwei unserer festen und mehrere unserer freien Mitarbeiter haben Kinder.“ Die bekommen automatisch 150 Euro pro Monat mehr. Dies zusammen mit dem Basislohn von 850 Euro macht auch nur gerade einmal 1.000 Euro aus. Üppig ist das nicht. Die Kinder der „Konzeptwerk“-Mitarbeiter schwimmen also ebenso wenig wie ihre Eltern im materiellen Überfluss.

Wer bei der sozialen Bewegung aus Leipzig arbeitet, tut dies im Übrigen nicht auf Basis eines Stundenlohns. Eine vorgeschriebene Stundenzahl Woche für Woche „abzureißen“ entspricht nicht dem, wovon das „Konzeptwerk“ überzeugt ist, erklärt Laumanns: „Wir teilen uns unsere Arbeitszeit frei ein, wobei ein Konsens darüber besteht, dass jeder mindestens 20 Stunden in der Woche arbeiten sollte.“ Die meisten arbeiten freiwillig deutlich mehr:



Das „Konzeptwerk“ will neue Wege des Lebens und Arbeitens aufzeigen.

„Denn letztlich würden diese 20 Stunden nicht ausreichen.“

Kooperation mit der „Roten Beete“



Gearbeitet wird allerdings nicht nur beim und für das „Konzeptwerk“. „Viele von uns sind Mitglied in der Kooperative ‚Rote Beete‘ in Leipzig“, sagt Laumanns. Auch er arbeitet dort „mit Kopf und Händen“ mit. Ebenso wie das „Konzeptwerk“ ist die „Rote Beete“ basisdemokratisch organisiert. Die Dimension ist jedoch eine ganz andere. „Die ‚Rote Beete‘ ist viel größer als unser ‚Konzeptwerk‘, mehrere hundert Menschen werden von dort jede Woche mit Essen versorgt.“

Laumanns steht hinter dem Projekt, weil es einen hohen ökologischen Anspruch hat: „Auch, wenn die Bio-Landwirte nicht mit einem Siegel zertifiziert sind.“ Natürlich wird konkurrenzfrei gewirtschaftet. Die Bäuerinnen und Bauern sind laut dem Politologen nicht abhängig vom Markt, um ihre Produkte zu vertreiben: „Jedes Mitglied der Kooperative zahlt jeden Monat einen festen Beitrag und erhält dafür das Gemüse, das produziert wird.“ Laumanns selbst treibt das Projekt voran, indem er sowohl auf dem Feld mithilft als auch an Besprechungen teilnimmt. Im Sommer wird ein gemeinsames Seminar „Ackern für die Zukunft“ organisiert.

Dass Millionen Menschen in Deutschland als einem der reichsten Länder dieser Erde in Armut leben oder unmittelbar von Armut bedroht sind, ist ein Phänomen, das im „Konzeptwerk“ ebenfalls diskutiert wird. In diesem Zusammenhang gab es Christoph Laumanns zufolge auch schon interne Fortbildungen zum

herrschenden Geld – und dem Zins- und Zinseszinsystem. Eine gemeinsame Aussage gibt es dieses Thema betreffend allerdings noch nicht: „Doch ich persönlich glaube schon, dass der Zins einen starken Umverteilungseffekt hat.“ Irgendwie logisch: „Wenn man viel Kapital hat und darauf Zinsen verlangen kann, wird sich das Kapital natürlich akkumulieren.“

Gleichzeitig betont Laumanns, dass das herrschende Geldsystem nicht das einzige Hindernis ist, das mit Blick auf eine humane Wirtschaft aus dem Weg geräumt werden müsste: „Wir vom ‚Konzeptwerk‘ denken, dass es nicht reicht, ausschließlich am Geldsystem zu drehen.“ Der Fokus der sozialen Bewegung liegt auf dem Wettbewerb, aus dem heraus ein vernichtendes Profitstreben resultiert. Jeder müsse mitmachen: „Sonst könnte es sein, dass er vom Markt verdrängt wird.“ Das ist weder human noch umweltverträglich. Das „Konzeptwerk“ setzt sich überdies für eine Demokratisierung des Systems ein: „Der Wandel selbst muss demokratisch erfolgen.“

Wer das „Konzeptwerk“ kennen lernen möchte, hat dazu unter anderem auf der nächsten Degrowth-Sommerschule im August im Rheinland Gelegenheit. Hier gibt es zahlreiche interessante Bildungsveranstaltungen, mehrtägige Kurse mit inhaltlichem Tiefgang sowie ein selbst zubereitetes, vegan-ökologisches Essen. Dieses Jahr steht das Camp unter dem Motto „Skills for system change“. „Es soll um ganz praktische Fähigkeiten gehen“ erklärt Laumanns. Die Teilnehmer lernen zum Beispiel, eine Großgruppe zu moderieren oder eine Kooperative zu gründen. Am Ende des Sommercamps soll außerdem ein bisschen besser verstanden werden, wie der Kapitalismus funktioniert. 

Zur Autorin Pat Christ



Pat Christ, Jrg. 1970, Magister in Kulturgeschichte an der Uni Würzburg. Seit 1990 als freischaffende Foto- und Textjournalistin tätig. Schwerpunkte: Berichterstattung aus Kultur, Bildung, Wirtschaftsethik und Wissenschaft. Zeitschriften und Magazine: Main-Echo, Bayerische Gemeindezeitung, Kulturmagazin Leporello, Stadtmagazin „Der Kessener“.